

So lesen Buben auch Mädchenbücher

Tages-Anzeiger, 30.7.2020

Gender Studies Die Stadt- und Regionalbibliothek Uster verzichtet seit neustem auf eine sichtbare Trennung von «Mädchen»- und «Jungen»-Literatur für Kinder und Jugendliche. Dies, nachdem eine Mitarbeiterin in einer Untersuchung an der Universität Zürich gezeigt hat, dass die Unterscheidung das Ausleihverhalten von Kindern stark beeinflusst. Nach der Abschaffung der Kategorien hat jedes fünfte Kind ein Buch ausgeliehen, das früher im Gestell für das andere Geschlecht stand. Zuvor hatte sich nur jedes 50. Kind für ein geschlechtsuntypisches Buch entschieden. (*aho*) **Seite 17**

Auch Buben sollen Prinzessinnenbücher lesen

Ausleihverhalten der Kinder Die Bibliothek Uster unterscheidet nicht mehr zwischen Mädchen- und Jungenliteratur. Kinder leihen so mehr aus, was sie interessiert, wie Milena Eberhard in einer Studie aufgezeigt hat.

Tages-Anzeiger,
30.07.2020

Tages-Anzeiger, 30.7.2020

Annik Hosmann

Mädchen mögen nur Pink und Glitzer, Buben nur Blau und Abenteuer. Oder etwa nicht? Milena Eberhard hat vor zwei Jahren begonnen, in der Stadt- und Regionalbibliothek Uster zu arbeiten. Die Bibliothek ist die grösste Regionalbibliothek des Kantons Zürich, ihr Bestand fasst 55'000 Bücher, CDs und DVDs.

Eberhard fiel damals auf, dass die Kinder- und Jugendbücher nach Geschlecht kategorisiert sind. Kleber mit «Mädchen» oder «Jungen» hafteten auf bestimmten Büchern. «Ich fand das komisch», sagt Eberhard. Sie vermutete, dass eine solch explizite Trennung dazu führe, dass Jungen kaum «Mädchen»-Bücher und Mädchen kaum «Jungen»-Bücher ausleihen.

Neben ihrer Tätigkeit in der Bibliothek Uster studierte Eberhard an der Universität Zürich Germanistik und Soziologie – und wollte wissen: Stimmt ihre Vermutung? Um das herauszufinden, untersuchte sie in ihrer Masterarbeit das Ausleihverhalten von Kindern und Jugendlichen zwischen 6 und 16 Jahren. In den letzten fünf Jahren haben 17'187 Mädchen und 12'422 Buben Bücher der Stadtbibliothek Uster ausgeliehen.

Buben lesen weniger und schlechter als Mädchen

Ihre Zahlen untermauern Bekanntes: Mädchen finden lesen wichtiger als Knaben. In der aktuellsten Pisa-Umfrage hielten 43,3 Prozent der befragten Schweizer Jungen Lesen für eine Zeitverschwendung. Nur knapp jedes vierte Mädchen hingegen teilte diese Meinung. In Studien der vergangenen Jahre zeigte sich ausserdem, dass Jungen tendenziell schlechter lesen als Mädchen. «Oft wird eine geschlechterspezifische Trennung der Bücher in Bibliotheken mit den nicht lesenden Knaben begrün-



Milena Eberhard hat gezeigt, dass nur zwei Prozent ein Buch ausgeliehen haben, das im Gestell fürs andere Geschlecht stand. Foto: Raisa Durandi

det», sagt Eberhard. Heisst: Mit sogenannten Bubenthemen soll die Lesemotivation der Jungs gesteigert werden. Und: Durch eine Unterscheidung soll die Entwicklung des Kindes besser unterstützt und geschlechterspezifische Interessen abgeholt werden.

Eberhards Untersuchungen haben gezeigt, dass in Uster gerade mal zwei Prozent der Kinder ein Buch ausgeliehen haben, das im Gestell stand mit Büchern fürs andere Geschlecht. Ein solches Ausleihverhalten, sagt Eberhard, führe unter anderem dazu, dass Klischees in Kinder- und Jugendbüchern zementiert würden – starke Feuerwehrmänner, Dra-

chen und Abenteuer für Buben, zarte Prinzessinnen, Ponys und Alltägliches für Mädchen.

Deutlich zeigte das 2019 auch eine Datenrecherche der «Süddeutschen Zeitung». Die Autorinnen stellten unter anderem fest, dass Mädchen und Jungen nicht wirklich oft gleichberechtigt sind in Kinderbüchern. Germanistin Eberhard sagt: «Literatur wird für ein Publikum geschrieben, nicht für ein bestimmtes Geschlecht.»

Um ihre These zu überprüfen, hat Eberhard für ihre Studie gemeinsam mit der Stadtbibliothek eine neue Kategorie eingeführt: Anstatt «Mädchen» und «Jungen» stand nun «Cool!» auf den

Kinder- und Jugendbüchern. Acht Monate später zeigte sich eine klare Veränderung: Im Schnitt haben sich 20 Prozent der Kinder für ein geschlechtersuntypisches Buch entschieden.

Nicht alle trennen Bücher nach Geschlecht

Die Deutlichkeit der Ergebnisse hat selbst Milena Eberhard überrascht – und letztlich dazu geführt, dass die Stadtbibliothek Uster die Geschlechterkategorisierung abgeschafft hat. «Die Hemmschwelle für einen Jungen, ein mit «Mädchen» gelabeltes Buch auszuleihen, ist sehr hoch», sagt Eberhard. «Und auch Mäd-

chen überspringen oft das «Jungen»-Bücherregal.»

Die PBZ-Pestalozzi-Bibliothek in der Stadt Zürich verzichtet auch auf eine geschlechterspezifische Trennung im Bereich Kinder- und Jugendliteratur. Chefbibliothekar Sebastian Wille sagt: «Unsere Kinder- und Jugendbücher sind thematisch eingeteilt.»

Mit dem Thema Gender beschäftigt sich die PBZ trotzdem: «Leider kommen wir fast nicht an Kinderbüchern mit Rollenklischees vorbei», sagt Wille. «Verlage bedienen sich bei der Gestaltung von Einbänden oder Inhalten oft an geschlechterspezifischen Stereotypen, damit klar

So funktioniert Gender-Marketing

Produkte und das entsprechende Marketing sollen eine klare Zielgruppe haben – so auch bei Kinderbüchern und Spielsachen. Unter Gender-Marketing wird deshalb das spezifische Ansprechen des weiblichen oder männlichen Geschlechts verstanden. Ein Vorwurf an das Gender-Marketing lautet, dass es zu einer industriellen Konstruktion von Geschlecht führe und Werbung vorgebe, wie Mädchen und Jungen sein sollen. Ziel der klaren Adressierung der einzelnen Geschlechter ist eine Schärfung der Zielgruppe und dadurch eine Umsatzsteigerung. Damit würden, sagen Kritiker, Geschlechterklischees wie etwa das der weichen Mädchen und der starken Jungs bedient und manifestiert werden. In Deutschland gibt es gar einen Negativpreis für absurdes Gender-Marketing, den Goldenen Zaunpfahl. 2019 wurde das Onlinespiel «Toilette putzen» ausgezeichnet, ein «lustiges Mädchenspiel, in dem du das Bad reinigen kannst, damit deine Mutter dir erlaubt, auf die Party einer Freundin zu gehen», wie der Spielbeschrieb lautet. (aho)

wird, an wen sich ein Buch richtet, und so eine gewisse Leserschaft angesprochen werden kann.» Vermittle ein Kinderbuch ein zu klischiertes Rollenbild, würde man dieses Buch nicht im Bestand aufnehmen, sagt Wille.

Seit Anfang Juli gibt es nun keine expliziten «Jungen»- und «Mädchen»-Bücher mehr in der Stadt- und Regionalbibliothek Uster. Die Reaktionen der Kundinnen und Kunden, sagt Milena Eberhard, seien sehr positiv. Auch viele Eltern finden: Kinder und Jugendliche sollen frei und unabhängig von Geschlechterkategorien entscheiden, was sie lesen möchten.